

Landkreis Helmstedt

158 Bahrdorf FStNr. 15,
Gde. Bahrdorf, Ldkr. Helmstedt

Neuzeit:

Bei der Erneuerung des Pflasters auf dem Hof eines Grundstücks am „Alten Markt“ in Bahrdorf kamen Fundamentzüge und Steinsetzungen zutage. Das Grundstück befindet sich auf dem ehemaligen Schulgelände an der Bahrdorfer Kirche.

Bei der am 06. und 08.08.2016 erfolgten archäologischen Untersuchung durch die Kreisarchäologie Helmstedt konnten Spuren der ab dem 18. Jh. erfolgten teilweisen Überbauung und Neugestaltung des ehemaligen Friedhofes mit Schulgebäuden und Schulhof dokumentiert werden.

Ein ca. 85 cm starker Mauerzug aus Platten Velpker Sandsteins diente dabei der Abstützung der humosen, mit Kulturschutt des 18. Jhs. durchsetzten Auffüllung, die für die Anlage des ersten Schulhofes aufgebracht worden war. Im Süden ist die Fortsetzung dieses Mauerzugs als Grenze des Kirchhofes noch erhalten. Parallel zur neuen Mauer entstand auf dem Hof ein Nebengebäude in Fachwerkbauweise, dessen 50 cm breites Steinfundament teilweise erhalten war (Abb. 144). Eine nach innen sorgfältig aus Velpker Sandsteinen und Ziegeln angebaute, in den Untergrund eingelassene Steinkiste von ca. 50×50 cm spricht dafür, dass das Nebengebäude der Vorratshaltung diente (Abb. 145). Die Steinkiste war vermutlich eine Art Kühlkeller, der mit einer Holzplatte abgedeckt wurde.

Abb. 144 Bahrdorf FStNr. 15, Gde. Bahrdorf, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 158). Fundamente der Friedhofsmauer und eines Nebengebäudes mit kleinem Kühlkeller aus dem 18. Jh., im Hintergrund die Schulgebäude aus dem 18. und 19. Jh. (Foto: Kreisarch. Helmstedt)



Abb. 145 Bahrdorf FStNr. 15, Gde. Bahrdorf, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 158). Steinkiste (Kühlkeller) aus Velpker Sandstein und Ziegel. (Foto: Kreisarch. Helmstedt)



Mit Bau des jüngeren Schulgebäudes im 19. Jh. musste der Schulhof nochmal erweitert werden. Das Nebengebäude und der nördliche Bereich der alten Grundstücksmauer wurden abgerissen, das Hofgelände planiert und nach Westen bis zur neuen, bis heute bestehenden Grenzmauer aufgefüllt.

F, FM: S. Peltzer-Montfort, Groß Twülpstedt; FV: Kreisarch. Helmstedt M. Bernatzky

159 Emmerstedt FStNr. 30,

Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Vom 06. bis 11. Mai 2015 wurde die Erschließung des Baugebietes „Wiesenstraße-Ost“ (Flurname „Auf der Kreipke“) am Südrand von Emmerstedt durch den Verfasser begleitet. Unterstützt wurde er durch die archäologische Arbeitsgemeinschaft des Landkreises Helmstedt. Das Gelände fällt leicht nach Süden zu einer als Wiese genutzten Niederung – einem früheren Moor – ab. Nach Abtrag des Mutterbodens konnten in dem teils sandigen, teils torfigen Untergrund acht Befunde dokumentiert werden. Darunter fanden sich eine ältereisenzeitliche Grube (Bef. 1), undatierbare Feuerstellen und zwei lineare Befunde, die am ehesten als alte Wegtrassen interpretiert werden können (Bef. 7 und 8).

Befund 1 fiel durch sein rötlich verfärbtes Zentrum auf. Seine Form war unregelmäßig rechteckig (ca. 2,4 × 1,4 m). Zahlreiche Lehmbrandfragmente könnten dafür sprechen, dass er ursprünglich überkuppelt war. Das Fundmaterial, das teilweise eben-

falls Brandspuren aufweist, umfasst Keramik, Tierknochen, Flint, geplatze Steine und das Nackenende eines Rechteckbeils aus Felsgestein, das vermutlich sekundär genutzt wurde (Abb. 146). Die Keramik lässt sich der ältesten vorrömischen Eisenzeit zuordnen und umfasst u. a. feinkeramische Becher und Tassen mit geschwungener, abgesetzter Randpartie und einfache steile Ränder grobkeramischer Machart.

Befund 7 bestand aus vier parallelen, annähernd West–Ost verlaufenden hellgrauen Streifen von ca. 30–40 cm Breite mit flach muldenförmigen Profilen (Abb. 147). Sie hoben sich deutlich vom anstehenden Sand ab. Eine darin befindliche neolithische Flintklinge reicht für eine Datierung nicht aus. Der wenige Meter weiter südlich gelegene lineare Befund 8 verlief ebenfalls annähernd West–Ost. Er bestand aus mehreren dunkelbraunen humos-torfigen Streifen von insgesamt 6–7 m Breite. Bei den Befunden 7 und 8 könnte es sich um Spuren eines Vorgängers der Straße nach Helmstedt handeln, die heute weiter hangaufwärts durch die Ortslage führt. Während Befund 8 offenbar die Haupttrasse bildete, dürfte es sich bei Befund 7 um „Überholspuren“ handeln. Leider war es nicht möglich, die Befunde eingehender und über eine größere Strecke zu untersuchen.

Im Baugebiet konnten einzelne neolithische Flintartefakte sowie mittelalterliche und neuzeitliche Streuscherben aufgelesen werden.

F, FM: J. Weber/W. Rodermund/S. Pohl; FV: Kreisarch. Helmstedt J. Weber



Abb. 146 Emmerstedt FStNr. 30, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 159). Neolithisches Steinbeilfragment in Befund 1 der vorrömischen Eisenzeit. (Foto: S. Pohl)

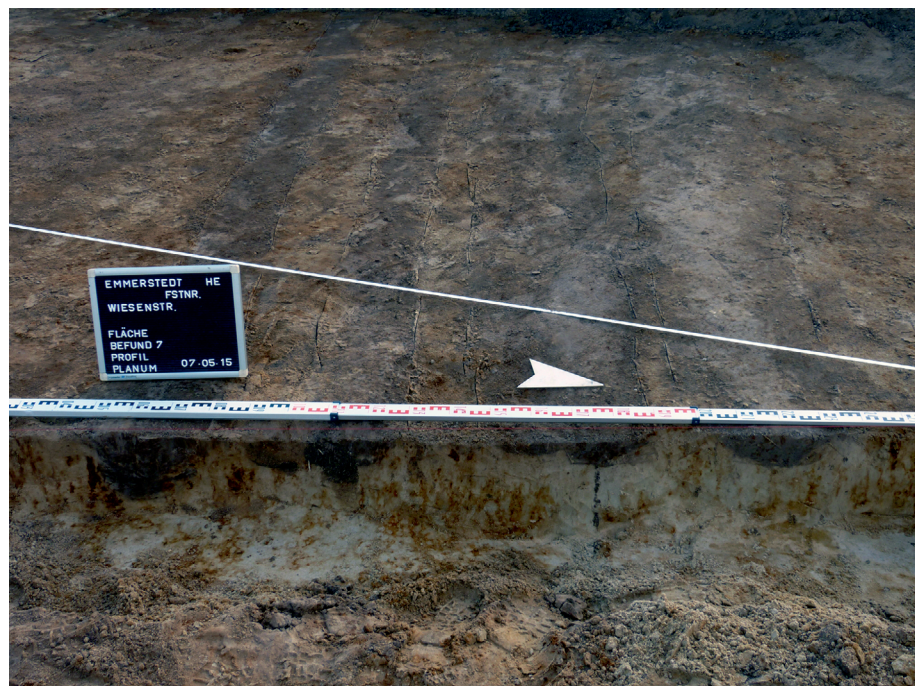


Abb. 147 Emmerstedt FStNr. 30, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 159). Alte Fahrspuren (Befund 7) im Planum und Profil. (Foto: J. Weber)

**160 Gevensleben FStNr. 10,
Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt**
Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe
Neuzeit:

Im Februar 2016 wurden bei Gartenarbeiten auf einem Privatgrundstück in Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, ein frühmittelalterliches Gräberfeld, ein hoch- bis spätmittelalterlicher Graben und zwei große Befunde aus dem Siedlungskontext entdeckt. In einer knapp dreiwöchigen Ausgrabungskampagne wurde durch die Kreisarchäologie Helmstedt sowie das NLD, Stützpunkt Braunschweig, in Zusammenarbeit mit der Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Ur- und Frühgeschichte, eine Fläche von ca. 400 m² von Studierenden archäologisch untersucht. Aufgrund des kurzen Arbeitszeitraumes wurden die Skelette, welche im Fokus der archäologischen Untersuchung standen, nur fotografisch und nicht zeichnerisch dokumentiert.

Der Fundplatz liegt im Ostbraunschweigischen Lösshügelland zwischen Elm und dem Großen Bruch, dass durch die Ausdehnung von Schwarzerden bekannt ist, die auf dem kalkhaltigen, schluffigen, anstehenden Lössuntergrund aufliegen. Der vorher noch unbekannte Fundplatz wies einen Bodenauftrag von ca. 0,7 m oberhalb der Grablegen und weiteren Befunde auf. Insgesamt wurden im Planum 66 Befunde erkannt, wovon 54 als Grabgruben angesprochen werden (*Abb. 148*).

Im nördlichen Areal wurden ein Graben und große Gruben entdeckt. Der Graben, Befund 1, hatte eine Breite und eine maximale Tiefe von jeweils 1 m und verlief schräg von Südsüdwest nach Nordnordost. Im Norden und Süden war er durch die Baggerprofile der Ausgrabungsfläche begrenzt. Der Graben war mit schwarzbraun-grauem, homogenen Material sowie einigen Holzkohle- und Brandlehmeinsprengseln verfüllt, was auf eine einmalige Verfüllung hindeutet. Sein Profil zeigte eine unregelmäßig wannenartige Form.

Östlich an den Graben anschließend befanden sich zwei nebeneinanderliegende, große Grubenbefunde, die ins Nordprofil laufen. Der annähernd rechteckige Befund 3 wurde im Osten vom langovalen Befund 4 geschnitten. Befund 3 besaß eine maximale Breite von 3,8 und Befund 4 von 3,2 m. Beide Gruben enthielten mehrere Füllschichten. Eine der unteren Schichten in Befund 4 enthielt menschliche Skelettreste, die vermutlich aus dem durch diesen Befund gestörten Grab 6 stammen könnten.

Das Fundmaterial aus dem Graben, Befund 1, wozu mittelalterliche Scherben, wenige Tierknochen und ein menschlicher Gelenkkopf gehören, stammt aus der oberen Hälfte bis zu einer maximalen Tiefe von 0,4 m. Direkt über der Grabensohle wurden keine Funde geborgen. Die Keramikscherben aus den Befunden 1, 3 und 4 deuten auf eine Datierung vom Hochmittelalter bis zur frühen

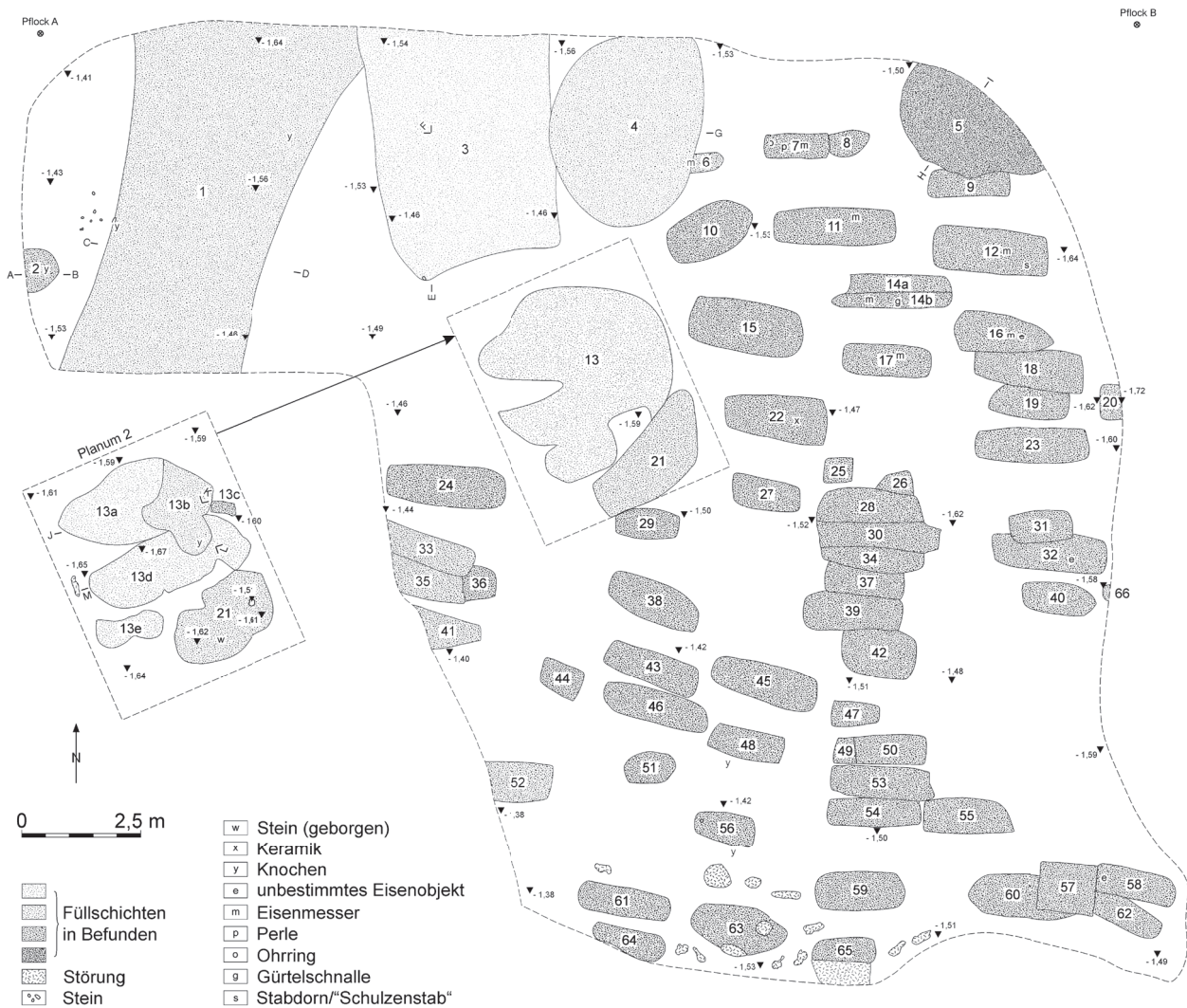


Abb. 148 Gevensleben FStNr. 10, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 160). Befundplan des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und der hoch- bis spätmittelalterlichen Gruben im Norden. (Grafik: H. Marx)

Neuzeit hin. Dabei fanden sich Reste von Kugeltöpfen (12./frühes 13. Jh.) und grauer Irdenware (13./14. Jh.), von Faststeinzeug, von innen hell engobierten Scherben, bemalter Keramik sowie bleiglasierter Irdenware.

Die Funde des Gräberfeldes gehören älteren Zeitstufen an und stammen aus dem Frühmittelalter. Einzelne Scherben aus den Gräbern, die als urgeschichtlich angesprochen werden, könnten jedoch aus dem ausgehenden 9. und frühen 10. Jh. stammen. Dies würde sich in den zeitlichen Kontext der Grabbeigaben bzw. Trachtgegenstände einfügen.

Die Bestatteten des Gräberfeldes befanden sich zumeist in gestreckter Rückenlänge oder seltener in Seitenlage mit leicht angewinkelten Beinen. Die Schädel lagen im Westen mit dem Blick nach oben.

In sieben Gräbern wurde jeweils ein weiteres Individuum oder ein weiteres Grab erfasst, sodass man insgesamt von mindestens 61 Bestatteten ausgehen kann. Die Gräber im Osten und Südosten waren Ost-West, die Gräber im Westen und Südwesten hingegen Westnordwest-Ostsüdost ausgerichtet (*Abb. 148*).

Neun der 54 Grabgruben enthielten unterschiedliche Beigaben, die sich ausschließlich – bis auf das Grab 58 im Areal Südost – im nordöstlichen Bereich des Gräberfeldes konzentrieren. Die häufigste Fundgattung mit acht Stücken stellen Eisenmesser dar. Darauf folgen drei unbestimmte Eisenobjekte. Grab 7 sticht dabei mit seiner besonderen Ausstattung hervor, da es neben einem Eisenmesser und Holzbestandteilen einer Messerscheide Reste

einer Perlenkette, die sich im Halsbereich befand, und einen Ohrring enthielt, welcher sich noch *in situ* direkt an der linken Schädelseite am Ohr befand. Aus Grab 14 stammt eine Gürtelschnalle. Beim Grab 12 handelt es sich um ein weiteres herausragendes Grab. In diesem wurden ein Eisenmesser und ein Stabdorn eines „Schulzenstabs“ gefunden, welcher sich am rechten Oberschenkel des Verstorbenen befand. Die Funktion dieser Objekte ist noch nicht geklärt. Sie könnten auf hohe Würdenträger mit administrativen Aufgaben hinweisen oder Reste von Gehhilfen oder Wanderstäben darstellen (vgl. BLAICH 2013, 78–82).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sich bei diesem Fundplatz um ein mindestens zweifach genutztes Areal handelt. Die Beigaben sowie die Ausrichtung der Gräber im Norden und Osten weisen auf eine Belegung im 7./8. Jh. hin, wohingegen die beigabenlosen Gräber in den übrigen Arealen aus dem 10. Jh. stammen können. Ähnliches ist vom Gräberfeld in Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, bekannt (BLAICH 2013, 181). Eine zweite Nutzungsphase ist ab dem 13. Jh. bis in die frühe Neuzeit zu fassen, die durch den Graben und die großen Gruben, die nach bisheriger Erkenntnis in einen Siedlungskontext gehören, nachgewiesen ist. In dieser Hinsicht gilt es, in der anschließenden Auswertung die Interpretation dieser Befunde einzugrenzen und die Grablagen archäologisch und anthropologisch aufzuarbeiten.

Lit.: BLAICH 2013: M.C. Blaich, Werla 2. Die Men-

schen von Werlaburgdorf. Ein Beitrag zur Geschichte des Nordharzvorlandes im 8. bis 10. Jh. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 114 (Mainz 2013). – MOST 2017: S. Most, Älter als vermutet. Ein neu entdecktes Gräberfeld der Karolingerzeit in Gevensleben, Kreis Helmstedt, datiert die Ortschaft neu. AiN 20, 2017, 72–76.

F, FM: A. Heidebroek, Gevensleben; FV: vorerst Sem. für UFG, Universität Göttingen, später Kreisarch. Helmstedt I. Heske/A. Palka/A. Wesemann

161 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt Altsteinzeit:

In der Grabungskampagne 2016 wurden an der Fundstelle Schöningen 13 II die Grabungsareale „Speersockel“ (Verlandungsfolgen [VF] 1 bis 4) und „Obere Berme“ (VF 4 bis 5) weiter untersucht.

Die Ausgrabungen am „Speersockel“ erfolgten im unteren Abschnitt der VF 4 in den Schichten 4c bis 4i. Hier fanden sich in Schicht 4e1 bereits in Grabungskampagne 2015 einige flache Knochenfragmente, die sich nun durch T. van Kolfschoten, A. Ramcharan und I. Verheijen, Universität Leiden, zu einem größeren Schädelrest (*Neurocranium*) einer europäischen Säbelzahnkatze (*Homotherium latidens*) zusammensetzen ließen (Abb. 149; ID 27378 bis 27382, 27384; Fundchronik 2015, 20 Kat.Nr. 172, 117). Damit konnte ein drittes Individuum dieser Art in der VF 4 nachgewiesen werden. Dieser erneu-



Abb. 149 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 161). Neufund eines Gehirnschädels (*Neurocranium*) einer europäischen Säbelzahnkatze (*Homotherium latidens*) aus VF 4 mit Scheitelkamm (*Crista sagittalis*) (1), Lage der Augenhöhle (2), Unterkieferansatz (3) und Großes Hinterhauptloch (*Foramen magnum*) (4). (Foto: J. Serangeli)



Abb. 150 Schöningen FStNr. 13II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 161). Langknochen eines Pferdes (erhaltene Gesamtlänge 19,9 cm) aus VF 2 mit verschiedenen Bearbeitungsspuren wie Kratzspuren (1), Schlagnarben (2) und Abrundungen (3). (Foto: J. Serangeli)

te Fund ist insofern bemerkenswert, als Reste von *Homotherium latidens* in Europa äußerst selten nachgewiesen werden. Vor den Entdeckungen in Schöningen galt diese Tierart unter vielen Forschern bereits vor 300.000 Jahren als ausgestorben (ANTON 2013). Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen der Anwesenheit von Säbelzahnkatzen in der VF 4 und dem Nachweis einer starken Präsenz von Pferden in einer vorwiegend offenen Graslandschaft in dieser VF.

Am Übergang der VF 4 zur VF 3 (Schichten 4h/i bis 3a/b/bc) befindet sich ein Fundhorizont (vgl. zuletzt Fundchronik 2015, 20 Kat.Nr. 172, 117), der aufgrund zunehmend tiefer greifender Erosionsprozesse der VF 4 im Süden und Osten der Fläche weiter auszudünnen scheint. Innerhalb der Erosionsschichten der VF 4 konnten zwei bis zu einem Meter lange Hölzer in den Schichten 4h2 (ID 27985) und 4i (ID 27973) geborgen werden. Im Übergangsbzw. Erosionshorizont (4i/3a) wurde auch der Unterkiefer eines Altbibers (*Trogonterium cuvieri*; ID 27711) freigelegt. Wiederum fanden sich deutliche Hinweise auf die Anwesenheit des Menschen. Aus Schicht 4i/3a wurden beispielsweise zwei kleine Feuersteinabschläge (ID 27962 und ID 27958) in unmittelbarer Nähe zweier Knochen (ID 27959 und ID 27960) geborgen. Ebenfalls in Schicht 4i/3a konnte das große Bruchstück eines Bovidenunterkiefers mit deutlich sichtbaren Schnittspuren dokumentiert werden (ID 27995).

In dem noch intakten Fundhorizont der VF 3 (Schichten 3a bis 3bc) fanden sich darüber hinaus zwei weitere Feuersteinartefakte (ID 27709, Schicht 3b; ID 27710, Schicht 3ab) *in situ*. Das Letztere ist ein größeres distales Abschlagfragment (4,4 cm lang

und 6,44 cm breit) mit einer retuschierten Kante. Die Steinartefakte der VF 3 scheinen gegenüber denen der anderen VF deutlich grösser zu sein (vgl. zuletzt Fundchronik 2012, 17 Kat.Nr. 138, 87–90). In der darunter liegenden VF 2 konnten erstmals Schwundrisse in Schluffmuddeschicht 2c1 beobachtet werden (mündliche Mitteilung A. Schwalb, Universität Braunschweig). Ähnliche Risse waren bereits in Muddeschicht 2c4 beschrieben worden (Sedimentbeschreibung D. Mania 2003/2004). Neben den vier ausgeprägten Vertorfungszonen (Verlandungsfolgen) innerhalb der Fundstelle Schöningen 13 II geben Schwundrisse Hinweise auf kurzfristige Seespiegelschwankungen und Austrocknungsprozesse des Uferbereichs.

Als besonderer Fund der VF 2 ist ein Langknochen eines Pferdes aus Schicht 2b/c hervorzuheben (*Metatarsus*, ID 27685/27686; Abb. 150), dessen proximale Gelenkfläche abgebrochen ist. Medial weist dieser Knochen eine Vielzahl von Schab- und Schlagspuren auf, auch die distale Gelenkfläche zeigt Beschädigungen. Da einige Aktionen andere überprägen, kann die zeitliche Abfolge rekonstruiert werden. Zunächst wurde die Knochenhaut (*Periosteum*) vom Knochen entfernt. Dies wird durch die zahlreichen langen Schabspuren, die parallel zur Länge des Knochens laufen, belegt. Durch nachfolgende Aktivitäten (Schlagen?) entstanden Spuren, die kaum 1 cm lang sind und fast quer zur Längsachse des Knochens verlaufen. Danach wurde der Knochen medial gebrochen. Schließlich lassen die Ver rundungen am gebrochenen Ende eine intensive Nutzung vermuten (Graben?). Die Abfolge der Arbeitsschritte entspricht denen, die bereits an Knochen der VF 4 und an Knochen der Fundstelle Schö-



Abb. 151 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 161). VF 1, Längsprofil bei X 680 m, Höhenstufe +96 bis 97 m NN. Rinnenbildung in Sand- (1) und Kiesschicht (2), verfüllt mit Beckenschluff (3), Mudden und Seekreide (4). (Foto: W. Mertens)

ningen 12 II beschrieben worden sind. Damit lassen sich sehr ähnliche, wenn nicht sogar identische Aktivitäten in Fundstellen belegen, die räumlich (Schöningen 13 II-4/12 II-4) und zeitlich (Schöningen 13 II-2/13 II-4) weit auseinander liegen (s. JULIEN et al. 2015; VAN KOLFSCHOTEN et al. 2015).

Für die Fundstelle Schöningen 13 II lassen sich erstmals auch Erosionsrinnen im Sediment nachweisen (Abb. 151). An der Basis der VF 1 spülte schnell fließendes Wasser eine Rinne in eine Kiesschicht der ausgehenden Elstereiszeit. Im Hauptprofil X 675 konnten keinerlei sekundär entstandene Sedimentablagerungen (Kantenerosion, Sedimentanspülungen) innerhalb der Rinne beobachtet werden, die einen Hinweis auf ein längerfristiges Bestehen der Rinne als wasserführendes Bachbett geben würden, sodass von einem einmaligen Erosionsereignis auszugehen ist. Der ausgespülte Kies dürfte sich demnach weiter östlich als Deltaschicht abgelagert haben. Rinne und Kiesschicht wurden unmittelbar nach dem Ereignis von einem bis zu 0,8 m mächtigen, homogenen Beckenschluff (Schichten 1c3 und 1c4) überdeckt, von dessen Basis (Oberfläche Schicht 1c4) syngenetische Eiskeilspalten ausgehen (Sedimentbeschreibung D. Mania 2003/2004).

Charakteristisch für die Schichten 1c3 und 1c4 sind eng stehende, senkrechte Baumwurzelröhren. Sie geben einen Hinweis auf eine größere zeitliche Tiefe, da diese ein Trockenfallen des Beckenschluffs voraussetzen (mündliche Mitteilung V. Wilde, Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung Frank-

furt). Die Wurzelröhren zeigen somit eine Verlandungsphase zum Zeitpunkt des Baumwachstums an. Die ursprünglich vorhandene Vegetationsebene ist im Profil nicht mehr vorhanden, da sie offensichtlich erodiert wurde. Aus einer Serie an untersuchten Wurzelröhren konnte eine von G. Bigga (Eberhard Karls Universität Tübingen) als Birke (*Betula sp.*) identifiziert werden. Birke ist eine anspruchslose Baumart, die oft als Pioniergewächs angesprochen wird.

Beckenschluff 1c3/1c4 wurde später, im Bereich der ersten Rinne, von einer weiteren Rinne geschnitten. Möglicherweise bestand hier über einen längeren Zeitraum ein talartiger Geländeeinschnitt, der die oberflächennahe Wasserführung des Elms kanalisierte und in gleicher Richtung abführte (vgl. LANG et al. 2015, 21–24). Die Verfüllung beider Rinnen mit feinen Seesedimenten (Beckenschluff, Muddeschichten und Seekreide) zeigt an, dass die Rinnen während des Verfüllungsprozesses unterhalb des Seespiegels lagen (Abb. 151). Nach den beiden Erosionsereignissen muss der Seespiegel somit jeweils kurzfristig angestiegen sein.

Die beobachteten Rinnenstrukturen in VF 1 könnten auch helfen, den in Grabungskampagne 2015 freigelegten Fundplatz von Elefantknochen in VF 2 besser zu verstehen (Fundchronik 2015, 20 Kat.Nr. 172, 117–119). Diese Knochen haben sich anscheinend in einer flachen Seemulde abgelagert, die durch die Rinnenbildungen der VF 1 entstanden war. Die Rinnenstrukturen der VF 1 blieben dem-

nach über einen längeren Zeitraum erhalten und sind erst im Laufe der VF 2 vollständig mit Mudden (Seeschlamm) verfüllt worden.

Im Grabungsareal „Obere Berme“ wurde weiter parallel zur Böschungskante in Richtung Nordwest gegraben, sodass der Böschungsschnitt nun eine Länge von 57 m erreicht. Der rechtwinklig dazu angeordnete 12 m lange Hauptschnitt wurde in gleicher Richtung auf insgesamt 6 m erweitert (vgl. Fundchronik 2014, 19 Kat.Nr. 135, 96–100, Abb. 104).

Während sich das Ende der Fundschicht „Speerhorizont Süd“ (VF 4, Schichten 4b_OB/4bc) im Nordwesten noch nicht deutlich abzeichnet, läuft die Fundstreuung im Osten und Nordwesten der Grabungsfläche aus. Es kann daher von einer Fundstreuung von mehr als 10 m Breite ausgegangen werden.

Unter den zahlreichen Faunenresten am Seeufer ist das Zahnfragment eines *Homotheriums* anzuführen (ID 27872). Dieses Fragment konnte an ein größeres Säbelzahnbruchstück einer früheren Grabungskampagne angepasst werden (ID 26392). Weitere Zähne und Skelettreste dieses Tieres liegen nur fragmentiert vor und verteilen sich mit einigen Metern Abstand voneinander innerhalb des Fundhorizontes. Diese Beobachtung lässt vermuten, dass der Tierkadaver über einen gewissen Zeitraum an der Geländeoberfläche gelegen haben muss. Erst nach Fragmentierung und Verteilung der Skelettreste im näheren Umfeld wurden diese vollständig von Sediment umschlossen. Für einen temporären Laufhorizont sprechen zudem die Steinartefakte und die vielen, oft anthropogen bearbeiteten Knochen anderer Tierarten des gleichen Fundhorizontes.

Obwohl die Fundschicht 4b_OB an manchen Stellen eine Mächtigkeit von bis zu 0,45 m aufweist, befinden sich die meisten Funde an der Basis dieser Schicht oberhalb von Schicht 4c. Beide Schichten bestehen aus Mudden, die sich als feiner Seeschlamm unterhalb des Seespiegels abgelagert haben. Die dunkelgraue Schicht 4b_OB besitzt einen homogenen Aufbau, ohne erkennbare Schichtung oder Marmorierung und ist mit sehr kleinteiligem Muschelgrus gleichmäßig durchsetzt. Die hellgraue Schicht 4c lässt ebenfalls keine klare Strukturierung erkennen. Beide Mudden haben sich im Bereich ihrer Berührungsfläche stark miteinander vermengt, sodass hier eine „marmorierte“ Zone (Schicht 4bc) entstanden ist (s. Fundchronik 2011, 16 Kat.Nr. 169, 120–121, Abb. 131). Diese Zone verdeutlicht die ur-

sprüngliche Plastizität beider wassergesättigten Schichten. Da Schicht 4c in der Regel fundleer ist und viele Funde in der Durchmischungszone 4bc freigelegt wurden, liegt die Vermutung nahe, dass diese vor einer Durchmischung der Schichten ebenfalls an der Basis der Schicht 4b_OB bzw. auf der Oberfläche der Schicht 4c lagen.

Die Einbettung der Funde in feinem Seeschlamm führte schließlich zu der vorzüglichen Erhaltung des Fundmaterials. Diese Tatsache scheint zunächst im Widerspruch zu einer zuvor erfolgten temporären Oberflächenlagerung beispielsweise des *Homotherium*kadavers zu stehen. Doch bestätigen die Befundebeobachtungen vor Ort einen kontinuierlichen Anstieg des Seespiegels (vgl. LANG et al. 2015b, 197). Neuere Beobachtungen geben dabei Hinweise auf Seespiegelschwankungen innerhalb einer einzigen VF, die ein kurzfristiges Trockenfallen von Muddeoberflächen oder einen abrupten Anstieg des Wasserspiegels bewirkten. Die kurzfristigen Schwankungen hatten einen großen Einfluss auf die Funderhaltung und die Nutzung des Seeufers als temporär begehbare Laufhorizonte für Mensch und Tier, auch an Örtlichkeiten, die sonst unter Wasser lagen. Ferner wurden weitere, wahrscheinlich bearbeitete Hölzer im Bereich der Oberen Berme entdeckt (SERANGELI u. a. 2015, 16). Diese Funde sind jedoch noch nicht abschließend untersucht.

Lit.: ANTON 2013: M. Anton, Sabertooth (Bloomington and Indianapolis 2013). – JULIEN et al. 2015: M.-A. Julien, B. Hardy, J. Serangeli, M.C. Stahlschmidt, B. Urban, N.J. Conard, Characterizing the Lower Paleolithic bone industry from Schöningen 12 II: A multi-proxy study. In: N.J. Conard, C. Miller, J. Serangeli, T. van Kolfschoten (Hrsg.), Excavations at Schöningen: New Insights into Middle Pleistocene Lifeways in Northern Europe. Journal of Human Evolution 89, 2015, 264–286. – LANG et al. 2015: J. Lang, U. Böhner, U. Polom, J. Serangeli, J. Winsemann, The Middle Pleistocene tunnel valley at Schöningen as a Paleolithic archive. In: N.J. Conard, C. Miller, J. Serangeli, T. van Kolfschoten (Hrsg.), Excavations at Schöningen: New Insights into Middle Pleistocene Lifeways in Northern Europe. Journal of Human Evolution 89, 2015, 18–26. – LANG u. a. 2015b: J. Lang, U. Böhner, C. Brandes, A. Hampel, U. Polom, J. Serangeli, D. Steinmetz, S. Winghart, J. Winsemann, Die geologische Entwicklung der Randsenke von Schöningen: Implikationen für Landschaftsentwicklung und Archäologie. In: T. Terberger, S. Winghart (Hrsg.), Die Geologie der pa-

läolithischen Fundstellen von Schöningen. Forschungen zur Urgeschichte im Tagebau von Schöningen 2, 2015, 191–201. – VAN KOLFSCHOTEN et al. 2015: T. van Kolfschoten, S.A. Parfitt, J. Serangeli, S.M. Bello, Lower Paleolithic bone tools from the „Spear Horizon“ at Schöningen (Germany). In: N.J. Conard, C. Miller, J. Serangeli, T. van Kolfschoten (Hrsg.), Excavations at Schöningen: New Insights into Middle Pleistocene Lifeways in Northern Europe. *Journal of Human Evolution* 89, 2015, 226–263. – SERANGELI u. a. 2015: J. Serangeli, J. Lehmann, G. Bigga, T. van Kolfschoten, B.M. Starkovich, N.J. Conard, Neue Ergebnisse zum Speerhorizont der paläolithischen Fundstelle Schöningen 13 II-4. *NNU* 83, 2014, 2015, 11–17.

F: Universität Tübingen/NLD; FM: J. Serangeli / J. Lehmann; FV: zzt. Paläon Schöningen, später BLM
J. Lehmann/J. Serangeli

**162 Schöningen FStNr. 31,
Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt
Neuzeit:**

Im Rahmen der Umgestaltung des ZOB in Schöningen waren beim Abtrag der bisherigen Straßendecke Fundamentzüge zutage gekommen. Da die Vermutung nahe lag, dass diese mit Wirtschaftsgebäuden des ehemaligen Vorwerks, später Domäne des herzoglichen Schlosses in Verbindung stehen, wurde am 25.06. und 26.06.2015 eine baubegleitende archäologische Untersuchung durch die Arcontor Projekt GmbH durchgeführt.

Am bemerkenswertesten war ein von Nordnordost nach Südsüdwest verlaufender, auf ca. 16 m Länge erhaltener Mauerwerkszug von ca. 1 m Breite, der auf quer liegenden Holzbohlen aufgeführt war, die aufgrund des nassen Untergrundes gut erhalten waren. Ein nach Westen rechtwinklig anschließender, mit diesem verzahnter Mauerwerksansatz zeigt, dass das Gebäude auf dem zugeschütteten Burggraben errichtet worden ist. Im nördlichen Abschnitt konnte ein Mauerwerksbogen von ca. 1,8 m Breite und 1 m Höhe mit der gut erhaltenen Holzkonstruktion einer verlorenen Schalung erfasst werden (Abb. 152). Dies erlaubt es, den Mauerzug dem 1839/40 erfolgten Neubau eines Kuhstalles an der Stelle eines älteren Scheunengebäudes zuzuordnen. Es wird berichtet, dass „zur Ersparnis der Grundmauerarbeiten und Materialien [...] gewölbte massive Bogen gemacht“ seien. Der schriftliche Bericht ergänzt den Grabungsbefund, indem er auch eingerammte „buche Pfähle von etwa 10 Fuß Länge“, die aufgrund des „morastigen nässigen Bodens“ notwendig wurden, erwähnt (nach ROSE 1938, 99). Der Rest eines steinernen Pflasters, das von dieser Mauer gestört wird, und ein ca. 2 m westlich annähernd parallel verlaufender Mauerzug dürften von der älteren Scheune stammen, die weiter östlich am Rand des alten Burggrabens gelegen hat und auf Plänen des 18. Jhs. erfasst ist. Weitere Mauerwerksreste lassen sich einer Pferdeschwemme des 19. Jhs. im Verlauf des ehemaligen Burggrabens und nicht bestimmbar Gebäuderesten zuweisen.

Das Fundmaterial gehört in das 17.–19. Jh. und



Abb. 152 Schöningen FStNr. 31, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 162). Mauerwerksbogen mit hölzerner verllorener Schalung. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

umfasst u. a. Keramikscherben aus Grauware, Steinzeug, heller und glasierter Irdenware sowie ein Tonpfeifenbruchstück.

Lit.: ROSE 1983: K. Rose, Heimatbuch der Stadt Schöningen, II. Teil. Bauliche Entwicklung – die einzelnen Straßen und Häuser. Entstehung der Gaststätten (Schöningen 1938), 98–99.

F, FM: Stadt Schöningen; FV: Kreisarch. Helmstedt
M. Bernatzky

**163 Volkmarsdorf FStNr. 4,
Gde. Groß Twülpstedt, Ldkr. Helmstedt
Jungsteinzeit:**

Bereits 2002 wurde auf einer kleinen Anhöhe südlich von Volkmarsdorf eine vollständig erhaltene Steinaxt aus graugrünem Felsgestein mit natürlich schrägem Nacken und asymmetrischem Querschnitt gefunden.

Mit einer Länge von 13 cm, einer Höhe von 4,7 cm und einer Nackenbreite von 7 cm passt die Axt in das bekannte Spektrum der sogenannten Rössener Breitkeile. Die in der oberen Hälfte parallel zur Schneide ausgeführte Bohrung ist konisch mit einem Durchmesser von 2,3–3 cm (Abb. 153).

Der neue Fundpunkt fügt sich in das bekannte Verbreitungsbild der donauländischen Äxte, die mit

zahlreichen Exemplaren auch nördlich der Lössgrenze vertreten sind.

F, FV: F. Schwerin, Volkmarsdorf; FM: W. Rodermund, Danndorf
M. Bernatzky

Landkreis Hildesheim

**164 Barnten FStNr. 17,
Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim**

Jungsteinzeit:

Im Zuge der Erweiterung des Kieswerkes Barnten sollten die südlich und südöstlich an das Kieswerk angrenzenden Flächen untersucht werden, da bei vorherigen Erweiterungen bereits Siedlungsspuren und Hausgrundrisse der Rössener Kultur festgestellt und bearbeitet werden konnten (s. Fundchronik 2014, 101f. Kat.Nr. 137). Das fragliche Gebiet wurde bislang als Ackerland genutzt und soll nach erfolgter Ausbeutung wieder aufgefüllt werden.

Insgesamt konnten 75 Befunde festgestellt werden, von denen sieben als Gruben und die übrigen als Pfostengruben anzusprechen waren. Im Westen der Fläche konnte ein Teil eines Hausgrundrisses freigelegt werden. Ein vollständiges Bearbeiten dieses Befundkomplexes war leider nicht möglich, da der übrige Teil unterhalb einer Zuwegung liegt.

Der Grundriss war Nordwest–Südost orientiert und bestand aus insgesamt 46 Pfostengruben (Abb. 154). Er gleicht in seiner Struktur den bereits 2014 freigelegten Hausgrundrissen im Norden und Südosten der aktuellen Fläche. Eine Einordnung des Grundrisses in die Rössener Kultur kann daher als gesichert angenommen werden, auch wenn in seinem Umfeld keinerlei Funde gemacht wurden.

Der überwiegende Teil des Fundmaterials stammt aus zwei größeren Gruben im Osten der Fläche. Diese maßen 2×3 m beziehungsweise 4×3 m und erreichten eine Tiefe von 0,6 m und 1,28 m. Beide Gruben bargen eine Vielzahl keramischer sowie lithischer Artefakte, unter denen der Fund eines etwa 10 cm großen Beils und einer etwa gleichgroßen Klinge hervorstechen.

Es steht zu erwarten, dass im Zuge der östlichen und westlichen Erweiterung des Kieswerkes

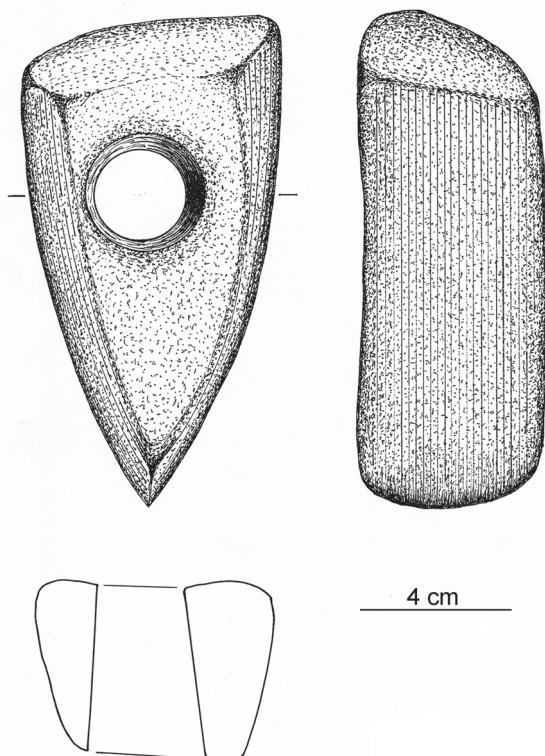


Abb. 153 Volkmarsdorf FStNr. 4, Gde. Groß Twülpstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 163). Steinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: W. Rodermund)